

Willkommen im Hexenkessel

ANALYSE Was der Sturz des Assad-Regimes in Syrien für Region und Welt bedeutet

Der Sturz des Assad-Regimes in Syrien hat die Lage umgestürzt. Einmal mehr sendet ein Ereignis im Vorderen Orient Schockwellen aus, die weltpolitisch gelesen werden müssen. Dabei gibt es mehr Verlierer als Gewinner.

Militanter Islamismus

Zu Letzteren zählt vor allem der internationale Dihadismus, also der bewaffnete Islamismus. Der Erfolg des 14-tägigen Feldzuges gegen die Regierungsarmee in Damaskus war im Wesentlichen ein Erfolg des Hayat Tahrir al-Sham („Komitee zur Befreiung der Levante“, HTS). Das HTS ist wiederum ein Bündnis direkter Nachfolgeorganisation von Al-Qaida und der Al-Nusra-Front. In den vergangenen Jahren hat das HTS versucht, ein gemäßigteres Image anzunehmen, um ausländische Unterstützung – vor allem der Golfstaaten – zu akquirieren, was tatsächlich auch gelang.

Die Kriegführung der Islamisten unterscheidet sich jedoch in Nichts von der ihrer Vorgängerorganisationen und auch die politischen Ziele sind nur unwesentlich modifiziert worden. Nach wie vor geht es darum, einen auf dem islamischen Recht, der Scharia, aufbauenden Staat zu schaffen, in dem nur Muslime sämtliche Rechte genießen. Der Sieg der Islamisten ist der erste große Erfolg des internationalen Dihadismus seit dem Untergang des Islamischen Staates. Da Prestige in der Region eine herausragende Rolle spielt, dürfte der fast schon totgesagte politische Islam vor neuem Aufschwung stehen.

Türkei

Im Norden des Landes kontrolliert die „Syrische Nationalarmee“ (SNA) große Teile des Grenzgebietes zur Türkei. Die Truppe vertritt türkische Interessen, wird von der Türkei ausgerüstet, finanziert

und auch teilweise von türkischen Offizieren kommandiert. Die SNA ist vor allem Werkzeug neo-osmanischer Politik der Regierung in Ankara. Seit Jahr und Tag verfolgt die eine Politik der Türkifizierung in den besetzten syrischen Regionen. Endziel ist die Wiederherstellung türkischer Kontrolle über die Levante, die bis 1918 zum Osmanischen Reich gehörte. Der Sturz des Assad-Regimes und der damit einhergehende endgültige Zerfall staatlicher Strukturen lässt der türkischen Stellvertreter-Armee nun freie Hand vor allem gegen die Kurden.

Der Sturz des Assad-Regimes produziert eine beeindruckende Zahl von Verlierern.



Autor dieses Beitrages ist **Alexander Will**. Er schreibt für unsere Zeitung über Politik und hat unter anderem in Damaskus studiert.
@Den Autor erreichen Sie unter Wil@infoautor.de

Iran

Der größte ist der Iran. Die Vorgänge in Syrien markieren den endgültigen Kollaps seiner „Achse des Widerstandes“ gegen Israel. Das Assad-Regime räumte Teheran in den vergangenen Jahren das Land als Aufmarschbasis gegen den jüdischen Staat ein. Das dürfte mit dem Sieg der sunnitischen Islamisten hinfällig geworden sein. Den Kollaps des iranischen Einflusses könnte man als Kettenreaktion betrachten: Zunächst wurde die militärische Kapazität der iranisch unterstützten Hamas in Gaza durch die israelische Armee vernichtet. Gleiches geschah im Libanon mit der von Teheran abhängigen Hisb Allah. Letztere war bis zu diesem Zeitpunkt eine wichtige militärische Stütze des Assad-Regimes. Die Niederlage gegen Israel aber schloss ein Eingreifen zugunsten der Regierung

in Damaskus diesmal aus. Die Iraner setzten zwar schiitische Milizen aus dem Irak in Marsch – die konnten das Blatt aber nicht wenden. Direktes iranisches Eingreifen war ausgeschlossen – es hätte die geballte Macht Israels (und möglicherweise der USA) auf den Plan gerufen.

Russland

Russland dürfte alles verlieren, was es sich unter hohen Kosten in Syrien erobert hatte: Militärbasen, Einfluss und Drohpotenzial gegen den Westen. Daneben lieferte Moskau ein Bild der Schwäche: Das Militär war nicht in der Lage, Assad gegen die Islamisten-Offensive zu schützen. Damit wurde offensichtlich, dass

Russland seine Kräfte angesichts des Ukraine-Krieges überdehnt hat.

Kurden

Die kurdischen Milizen dürften sich über kurz oder lang Angriffen sowohl der türkischen Stellvertreter-Miliz als auch der Islamisten ausgesetzt sehen. Das Gleichgewicht der Kräfte ist durch den Sturz Assads schlicht aus der Balance geraten. Wie schon vor einigen Jahren können die Kurden nur begrenzt auf westliche Hilfe hoffen. Was aus ihrer Zone im Nordosten wird, steht in den Sternen, obwohl die kurdischen Truppen hochmotiviert und angemessen ausgerüstet sind.

Syriens Minderheiten

Christen und Alewiten haben von den neuen islamischen Herrschern nichts Gutes zu erwarten. In Aleppo und einigen weiteren Gebieten wurde bereits die Scharia eingeführt. Aus Damaskus hört man von christlichen Familien, die das Land verlassen

wollen. Unter Assad hatten sie wegen ihres Glaubens weithin unbehelligt gelebt.

Westeuropa/USA

Sollten die Milizen in Syrien aneinandergeraaten, der Bürgerkrieg sich fortsetzen, wird Westeuropa erneut Ziel einer Auswanderungswelle werden. Im Land gibt es nur eine säkulare militärische Kraft, die dem Westen nahesteht, die Freie Syrische Armee. Sie konnte im Rahmen der Offensive Territorium erobern, ist aber ohne US-Unterstützung nur eingeschränkt operationsfähig. Wie der neue Präsident Donald Trump hier entscheidet, ist unklar.

Und Israel?

Israels Hauptziel ist es, den iranischen Einfluss in Syrien zu beseitigen. Möglicherweise ist das nun gelungen. Die Grenzregion zu Israel beherrscht ein Milizen-Bündnis, das sich „Southern Operation Room“ nennt. Es besteht aus drusischen und sunnitischen Kämpfern, die ethnischen Minderheiten angehören. Das Verhältnis zu Israel ist weitgehend entspannt, hat der jüdische Staat doch zwischen 2016 und 2018 umfangreiche humanitäre Hilfe geleistet. Größere Konflikte sind hier im Moment unwahrscheinlich.

Und nun?

Wiederaufbau oder gar Demokratisierung sind in Syrien in nächster Zukunft nicht zu erwarten. Hier handelt es sich nun um einen echten „failed state“. Syrien ist allerdings auch ein Kunstprodukt des frühen 20. Jahrhunderts. Die verschiedenen Ethnien und religiösen Bekenntnisse sind vielfach auch nicht daran interessiert, einen Einheitsstaat wiederherzustellen. Die individuelle Loyalität gilt der eigenen ethnischen oder religiösen Gruppe, nicht dem Staat.